



AFRIKAMMISSIONARE

WEISSE VÄTER · WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 5-2011

Pilger unterwegs

Pilgern ist in, nicht nur im christlichen oder gar nur katholischen Umfeld. Auf der ganzen Welt gibt es heilige Orte und Gedenkplätze, zu denen Menschen unterwegs sind. Sie erhoffen sich dadurch eine spirituelle Erfahrung, die ihnen für ihr Leben Kraft und Sinn gibt.

In vielen katholischen Diözesen Afrikas sind Pilgerorte eingerichtet worden. Sie sind die Antwort auf ein Anliegen der Gläubigen, die sich mit der Pilgerschaft zu einem Ort physisch und auch geistlich auf den Weg machen.

Meist sind die Pilgerstätten in den Bistümern der Gottesmutter Maria geweiht, wie etwa in Abidjan, in Kayes, Mali, oder in der Nähe von Ouagadougou in Burkina Faso. Scharen von Gläubigen nehmen an diözesanen Wallfahrten teil, pilgern aber auch individuell oder in kleinen Gruppen an diese heiligen Orte.

Weltweit bekannt ist der Wallfahrtsort zu den ersten Märtyrern der Neuzeit, den Märtyrern von Uganda, in Kampala. Aus der Frühzeit des Christentums sind viele Orte in Nordafrika bekannt, die heute nicht mehr für große Wallfahrten zur Verfügung stehen. Dort haben Heilige in den Anfängen der Kirche für ihren Glauben das Leben gelassen. Ganz besondere Pilgerstätten gibt es in den alten afrikanischen Kirchen, sei es in Äthiopien, wo jährlich viele große Wallfahrten stattfinden, beispielsweise zu der Felsenkirche von Lalibela oder der heiligen Stadt Axum.

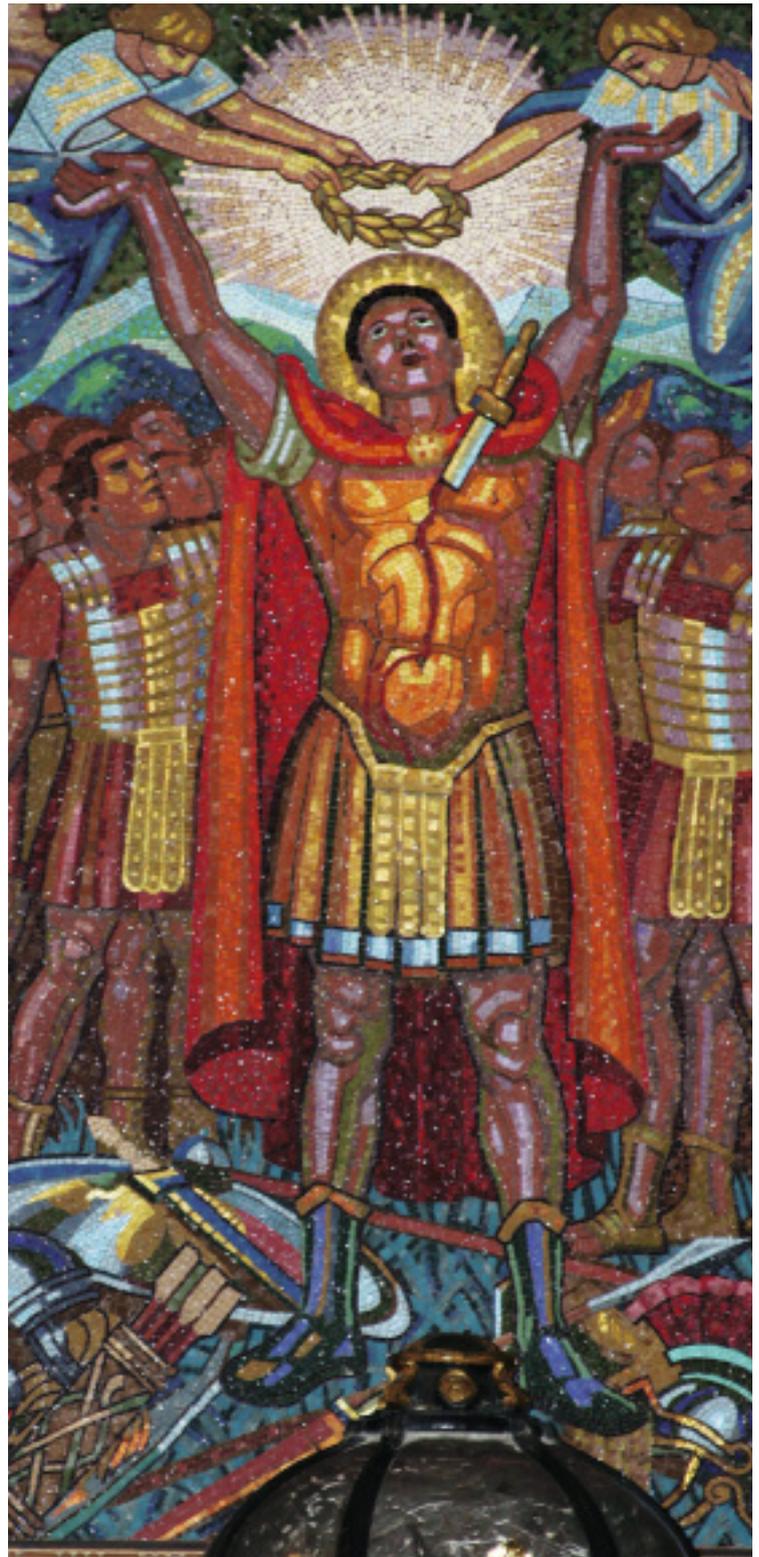
In Ägypten sind es in erster Linie die alten Klöster der Wüstenheiligen, die auch heute einen An-

ziehungspunkt für wallfahrende Christen bilden. Besonders viele Menschen besuchen das Grab des heiligen Evangelisten Markus in Kairo, der als der erste Apostel Ägyptens gilt.

Christen aus Oberägypten waren Soldaten in der so genannten Thebäischen Legion, die im dritten Jahrhundert vom römischen Kaiser nach Auginum beordert wurde. Hier war eine Schwachstelle.

Als die Soldaten den Befehl erhielten, gegen ihre dort lebenden Glaubensbrüder vorzugehen, weigerten sie sich, die Christen zu töten. Mehrmals wurde die Legion (6600 Mann) dezimiert, das heißt, es wurde immer jeder zehnte Mann getötet. Doch die christlichen Afrikaner blieben standhaft. Hier hat der Überlieferung nach der Offizier Mauritius sein Leben gelassen. Bald entwickelte sich die Verehrung dieser heiligen Märtyrer, und Auginum wurde in St. Maurice umbenannt. Der hl. Mauritius wurde sogar einer der Schutzheiligen der Deutschen Kaiser.

Afrikanische Christen in der Schweiz und in Nachbarländern finden hier eine Pilgerstätte, die sie mit den Anfängen der Christenheit verbindet. Am ersten Sonntag im Juni wallfahren sie zu ihren Heiligen, **hbs**



Der heilige Mauritius, dargestellt auf einem Altarbild in St. Maurice, Schweiz.

KONGO



Schlamm hat die Druckerei in Bukavu lahm gelegt.

Regen in der Trockenzeit

Unerwartete Regefälle richteten in Bukavu, im Osten Kongos, große Schäden an.

Seit einigen Tagen haben wir hier in Bukavu Regenwetter, obwohl jetzt eigentlich die Trockenzeit sein müsste. Jedenfalls ist dies die Zeit, in der man nicht mit sintflutartigen Regenfällen und Wassermassen rechnet.

In einer Nacht hat es so viel geregnet, dass wir in unserer Druckerei „Kivu-Presses“ eine Überschwemmung hatten. In meinem Büro ging das Wasser über die Höhe meiner Knie. In der Buchbinderei erreichte das Wasser die Höhe eines Tisches. Dort ist der Schaden sehr groß, da dort viele Bücher gestapelt waren, die bereits gedruckt sind und noch gebunden werden sollten. Ganze Stapel wurden von den Wassermassen umgestoßen, so dass die Bücher nun im Wasser liegen und nicht mehr gebraucht werden können. Die ganze Produktion fiel dem Schlamm zum Opfer. Wir haben einen ganzen Tag gebraucht, um das Wasser und den Schlamm zu evakuieren. Die Maschinen müssen von Hand gereinigt und getrocknet werden, um zu vermeiden, dass es beim Einschalten einen Kurzschluss gibt. Das ist bestimmt ein Schaden von Tausenden von Dollars. Im Materiallager sind viele von den Papiervorräten beschädigt und unbrauchbar geworden. Ein großer Bagger hat zwei Tage lang den Schlamm vom Innenhof der Druckerei weggeräumt.

Die Druckerei „Kivu-Presses“ stellt Schulbücher her, druckt Texte für Katechese und Liturgie, Prospekte für Hilfsorganisationen, Material für Krankenhäuser und eine Zeitung. Auch die Regierung lässt hier arbeiten und beispielsweise Broschüren über die Landesverfassung herstellen. **C. Knobelspies**

ELFENBEINKÜSTE

Ruhe nach dem Sturm

Die Menschen in Abidjan versuchen nach den Wirren, zur Normalität zurückzukehren.

Der 20. Mai war ein großes Fest in Yamoussoukro, der Hauptstadt der Elfenbeinküste. 20 Präsidenten aus aller Welt waren gekommen, um an der Einführung des neuen Präsidenten Ouattara teilzunehmen. Die Kämpfe in den fünf Monaten nach den Wahlen haben der Wirtschaft des Landes schweren Schaden zugefügt. Von allen Seiten werden Forderungen an die Regierung gerichtet, mit Hilfen den verschiedenen Betrieben wieder auf die Beine zu helfen. Die wirtschaftlichen Schäden gehen in die Milliarden, und Korruption ist weiter verbreitet denn je.

Unsicherheit herrscht darüber, wie sich manche der früheren Rebellengruppen verhalten werden. Einen der früher mit ihm verbündeten, als rücksichtslos und gefährlich geltenden Rebellen ist Ouattara allerdings schon los: „IB“ (Ibrahim Coulibaly), der zuletzt in Abidjans nördlichem Stadtteil Abobo seine „Geheimarmee“ aufgebaut und das Viertel terrorisiert hatte, wurde von den Regierungstruppen gestellt und erschossen.

Das Ausbildungshaus der Afrikamissionare in jenem Stadtteil war für einige Monate evakuiert worden. Die Studenten kamen in den Seminaren der Nachbarländer unter. Inzwischen sind die Studenten zurück und müssen all das an Lehrstoff bewältigen, was ihnen während der Bürgerkriegswirren entgangen ist. Die Gebäude des Seminars haben relativ wenig Schaden davongetragen. Nur in ein Gebäude war eine Rakete eingeschlagen und hatte eine Wand zerstört. Ein anderes Gebäude war von Granatsplittern leicht beschädigt worden. **JdB + eb**



Studienzentrum der Weissen Väter in Abidjan.

Liebe Leserin, lieber Leser,

viele der Demonstranten des „nordafrikanischen Frühlings“ beginnen um die Erfolge ihrer Revolution zu fürchten. Schon haben sie wieder Zelte auf dem Tahrir-Platz errichtet. Im arabischen Raum über Afrika hinaus werden Neuerungen mit Gewalt verhindert, beispielsweise in Bahrain oder Syrien. Man darf sich fragen, warum sich gerade in einer so kritischen Zeit die deutsche Regierung anschickt, 200 Leopardpanzer an das autoritäre Regime in Saudi-Arabien zu verkaufen, das vor einigen Monaten noch seine Armee in das Nachbarland Bahrain geschickt hat, um „den Frieden zu sichern“. Können wir in Europa unser Geld nicht mit intelligenteren Dingen verdienen, als mit Waffen?

Die Sorge um den Frieden in Afrika war Teil der Gebete und Gesänge der Afrikaner bei einer Wallfahrt nach St. Maurice in der Schweiz. Da haben Christen ihren Glauben bezeugt und um Frieden und Gerechtigkeit für ihren Kontinent gebetet. Sie können in einem Beitrag in dieser Nummer von kontinente darüber lesen.

Vielleicht sollten sich die politischen Führer in aller Welt ein Beispiel nehmen an jener Gruppe von Ordensleuten, die in die Führungspositionen ihrer Gemeinschaften gerufen worden sind. In einem Artikel berichten wir davon, wie Ordensleitungen nach Wegen suchen, um für die ihnen anvertrauten Menschen da sein zu können. Ein Amt zu übernehmen bedeutet, zum Dienst an den Menschen berufen zu sein, nicht eine Position der Macht zu übernehmen. Ein Artikel in unserer jetzigen Ausgabe berichtet von einem Kurs, den neu gewählte Ordensleitungen mitmachen, um ihr Amt auf bestmögliche Weise auszuüben und die Probleme der Gegenwart zu lösen. Die Schwierigkeiten, denen sie begegnen, sind nicht nur finanzieller Natur. Oft sind die jungen Orden noch unsicher, was sie für die Menschen unserer Zeit leisten können. Weiterbildung soll den Leitern der jungen Orden in Afrika Zuversicht und Mut zu geben, damit sie in ihrem Tun nicht nur selbstsicherer die Probleme der Gegenwart angehen, sondern auch ihren Platz in der Kirche und ihren Ländern finden. **Ihr P. Hans B. Schering**



PROVINZLEITUNG

Amtsantritt in einer schwierigen Zeit

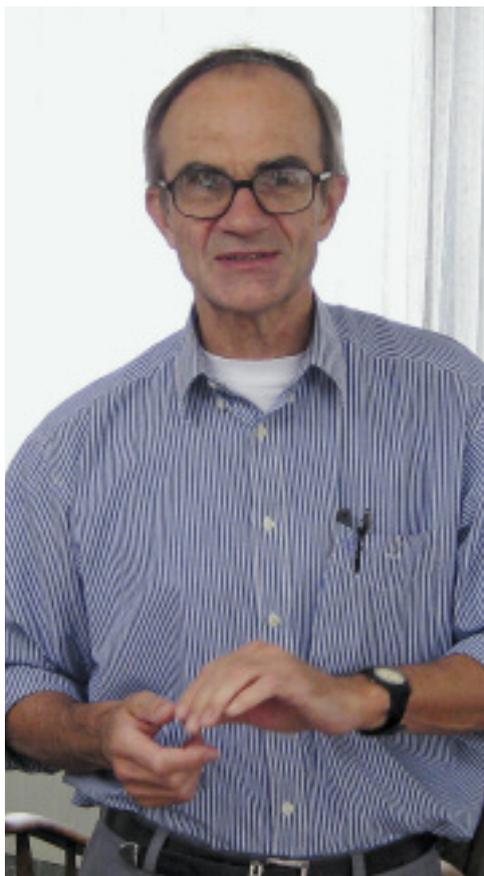
Der belgische Afrikamissionar Pater André-Léon Simonart ist seit dem 1. Juli der neue Provinzobere für die Weissen Väter in Europa. In den vergangenen drei Jahren hatte Pater Simonart den belgischen Sektor als Oberer geleitet und gleichzeitig als Stellvertreter des Provinzials gewirkt. Sein Vorgänger im Amt, Pater Detlef Bartsch, wird nach einem Sabbatjahr in die Mission nach Afrika zurückkehren.

Der neue Provinzial übernimmt das Amt von Pater Detlef Bartsch, der drei Jahre lang die Europaprovinz der Weissen Väter geleitet hat. Pater Bartsch wird in Zukunft wieder in der Provinz „Zentralafrika“ arbeiten, die aus Ruanda, Burundi und Kongo besteht. Er war dort schon viele Jahre tätig, bevor er in Europa eingesetzt wurde.

Der neue Provinzial Pater André-Léon Simonart hat in London Theologie studiert und kam gleich nach der Priesterweihe nach Sambia. Er lernte in Ilondola Chibemba und arbeitete anschließend in der Seelsorge. Ab 1979 machte er weiterbildende Studien in Rom bis 1983 und war von da an fast ausschließlich in der Ausbildung der Weisse-Väter-Kandidaten oder in der Leitung der Missionsgesellschaft tätig. Er gehörte zum Begleitungs-Team des Novizates in Fribourg, Schweiz, und später ebenso im Noviziat in Kasama, Sambia.

Anschließend beriefen ihn die Afrikamissionare in die Neugründung nach Curitiba in Brasilien. Hier ging es darum, junge Leute anzuwerben, die als Missionare nach Afrika gehen würden. Brasilien gilt immer noch als eines der großen katholischen Länder. Doch die Idee, dass die dortige Kirche auch missionarisch sein müsse, hat sich erst in den vergangenen drei Jahrzehnten durchgesetzt. Millionen Menschen in Brasilien haben afrikanische Wurzeln. Was liegt näher, als dass auch Nachfahren der ehemaligen afrikanischen Sklaven mit der Frohbotschaft nach Afrika zurückkehren?

1996 wurde Pater Simonart beim Generalkapitel in Rom zum ersten Assistenten im Generalrat und damit zum Stellvertreter des Generaloberen gewählt. Die Zeit in Rom war besonders geprägt von den neuen Entwicklungen in der Missionsgesellschaft der Weissen Väter. Die Missionsberufe in Europa und Nordamerika gehen zurück. Aber aus Afrika kommen immer mehr junge Leute, die in die



Der neue Provinzial Pater André-Léon Simonart.

Missionsgesellschaft eintreten wollen. Das ist eine Entwicklung, die Konsequenzen hat für die Art und Weise der Ausbildung und für die Orte, wo die künftigen Missionare ausgebildet werden. Seitdem sind die europäischen Ausbildungsstätten in London und Toulouse geschlossen worden und die Noviziate und die Ausbildungsorte für die Theologen wurden ganz nach Afrika verlegt. Theologie studieren die künftigen Afrikamissionare hauptsächlich in Nairobi, Kenia, und in Abidjan, Elfenbeinküste.

Nach den sechs Jahren in der Leitung der Missionsgesellschaft in Rom übernahm Pater Simonart wieder die Arbeit in einem Noviziat der Weissen Väter, diesmal in Bobo Dioulasso in Burkina Faso.

Seit dem 1. Juli 2008 war er mit der Leitung des belgischen Sektors in der Europaprovinz betraut und wurde gleichzeitig Stellvertreter des Provinzials Pater Detlef Bartsch. Die Europaprovinz, in der alle früheren europäischen Provinzen zusammengefasst worden sind, besteht seit Juli 2008. Zu ihr gehören die Sektoren Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Schweiz, Spanien und Polen. Mehr als 700 Afrikamissionare zählt die Provinz Europa in über 60 Häusern. Die meisten dieser Missionare sind aus Afrika zurückgekehrt und verbringen in Europa ihren Lebensabend. Zwar sind viele von ihnen noch in irgendeiner Arbeit in der Missionsgesellschaft oder in der Seelsorge beschäftigt, doch ist das Problem der Überalterung der Missionsgesellschaft nicht zu übersehen. Seit Mitte der 80er-Jahre sind die Missionsberufe in Europa allgemein stark zurückgegangen, so wie die Priesterberufe in den Bistümern.

Einige Problemfelder für den neuen Provinzial sind also schon vorgegeben: die Sorge um die älteren Mitbrüder und die Suche nach neuen jungen Leuten, die mit den Afrikamissionaren in Afrika das Werk der Mission weiterführen wollen. Ein drittes Problem kommt hinzu: Die Afrikamissionare haben viele junge Leute aus Afrika, die in die Missionsgesellschaft eintreten wollen. Doch die finanzielle Unterstützung für die Ausbildung kommt bisher zum größten Teil aus Europa und Nordamerika. Die Missionsgesellschaft ist auch künftig auf diese Unterstützung angewiesen. Das Werben um Spenden für die Mission ist allerdings nicht leichter geworden. Viele Menschen in Europa stellen den Glauben an sich in Frage oder haben sich schweigend von der Kirche abgewandt. Mit der geringer werdenden Zahl der Gottesdienstbesucher geht auch das Spendenaufkommen zurück. So tritt Pater Simonart sein Amt in schwierigen Zeiten an. **hbs**

EIN JUBILÄUM

Wallfahrt der Afrikaner nach St. Maurice

St. Maurice im Wallis in der Schweiz ist ein alter Wallfahrtsort, wo der Märtyrer der Thebäischen Legion, St. Mauritius und seiner Gefährten, gedacht wird. Im dritten Jahrhundert erlitten die aus Afrika stammenden christlichen Soldaten den Martertod, weil sie sich weigerten, ihre Glaubensgenossen zu töten. Am ersten Sonntag im Juni pilgern in der Schweiz lebende Afrikaner dorthin und feiern ihre Heiligen.

Seit dem Jahr 515 besteht in St. Maurice, wo ein Heiligtum an die Glaubenszeugen der Thebäischen Legion erinnert, in ununterbrochener Tradition die Abtei der Kanoniker des heiligen Augustinus. Die Pilger, die an diesem Sonntag dorthin unterwegs waren, konnte man nicht übersehen und noch weniger überhören: frohe Gesänge begleitet von Xylophon und Trommeln lockten viele Einwohner von St. Maurice an die Straße und an ihre Wohnungsfenster. Sie sahen eine bunte Menschenmenge, meist Afrikaner in festlichen, farbenfrohen Kleidern, die in lockerer Prozession in Richtung der Abteikirche zog. Dort sollte am Nachmittag des 5. Juni die große Festmesse der Afrikanerwallfahrt

stattfinden, wozu auch der Afrikamissionar und Bischof von Kindu (Demokratische Republik Kongo), Willy Ngumbi, gekommen war.

Der Pilgerzug hatte am College von St. Maurice begonnen, wo sich schon am Abend davor afrikanische Chöre aus der ganzen Schweiz mit Familien und Freunden eingefunden hatten. Mit etwa 250 Teilnehmern bereiteten sie sich auf die große Feier am Sonntag vor. Da gab es zur Einstimmung afrikanische Gesänge, Unterhaltung, Gebete und Erzählungen. Es sollte ein Jubiläumsfest werden, denn in diesem Jahr fand die Wallfahrt der Afrikaner zu den afrikanischen Heiligen zum zehnten Mal statt.

Die Anfänge der Wallfahrt

Die ursprüngliche Idee zu einer solchen Wallfahrt hatte der Weisse Vater P. Fridolin Zimmermann. Die Verbindung von christlichen Afrikanern zu den afrikanischen Märtyrern in der Schweiz drängte sich geradezu auf. Es waren Heilige aus der Anfangszeit des Chris-



Schrein mit den Gebeinen des heiligen Mauritius und seiner Gefährten.

tentums, seit Jahrhunderten verehrt. Die Pilgerfahrt konnte an weitere heilige Männer und Frauen aus den Anfängen der Kirche in Afrika erinnern, beispielsweise an Perpetua und Felicitas. Sie sollte aber auch eine Verbindung schaffen mit den Heiligen unserer Zeit, beispielsweise den Märtyrern von Uganda, der hl. Josephine Bakhita oder wie in diesem Jahr besonders mit der seligen Anuarita Nengapeta, einer Schwester, die 1964 in den Wirren des Bürgerkrieges im Kongo den Martertod erlitt.

Von der Idee zu einer Wallfahrt bis zur Durchführung ist es in Europa immer ein längerer Weg, der ge-

pflastert ist mit Anträgen und schriftlichen Begründungen. Auch in der Kirche wollen die zuständigen Stellen gefragt und überzeugt werden. P. Zimmermann gab nicht auf, seine Überzeugungsarbeit fand schließlich das notwendige Einverständnis. Doch dann blieb die Organisation. Es erwies sich als guter Einfall, auf die verschiedenen afrikanischen Chöre zuzugehen, die in vielen Pfarreien in der Schweiz entstanden waren. Sie bilden das Herzstück, um das herum sich vieles an diesen Tagen der Wallfahrt dreht, sie bringen Leben in die Feier mit Gesang, Musik und auch Tanz. Auch in diesem Jahr trugen die Chöre Lieder in verschiedenen Sprachen vor, zum Beispiel aus Kongo, aus Kamerun, Mauritius, Nigeria und den Kapverden.

In andere Hände übergeben

Die Afrikamissionare haben in den Anfangsjahren die Organisation der Wallfahrt geleistet, zuerst P. Zimmermann, später auch Bruder Maurice Leiggenger. Sie haben die Durchführung abgegeben an



Am Eingang zur Abteikirche von St. Maurice.



Einer der vielen afrikanischen Chöre.



Xylophon und Trommel begleiten den Gesang.



Begleitet von afrikanischen Klängen und Liedern machten sich die Pilger auf den Weg vom Collège von St. Mauritius zur Eucharistiefeier in der Abteikirche.

das Komitee für missionarische Zusammenarbeit der Französisch sprechenden Schweiz: Ferdinand Ilunga sorgte sich um die Unterbringung jener, die übernachteten wollten, Oscar Kayembe hatte sich um die teilnehmenden Chöre gekümmert, Claude Didierlaurent ist für die Finanzen zuständig und P. Claude Maillard für den Kontakt zu den Medien. Selbstverständlich unterstützen die Afrikamissionare die Wallfahrt weiterhin, ein halbes Dutzend Mitbrüder nahm neben dem Bischof Ngumbi an der diesjährigen Wallfahrt teil.

Das Jubiläum motivierte

Schon der Morgen dieses Sonntags zeigte, dass in diesem Jahr mehr Teilnehmer als sonst dabei sein würden. Sie kamen nicht nur aus der Schweiz, auch aus dem

benachbarten Frankreich und aus Belgien waren einige angereist. Auch viele Europäer, die sich mit Afrika verbunden fühlen, nahmen teil. Gleich zur Begrüßung gab es Kaffee oder Tee, dazu Brot. Dann begann das morgendliche Programm im großen Innenhof des Kollegs. Nach einem ersten gemeinsamen Gesang der Teilnehmer wurden die Pilger von Kanonikus Michel-Ambroise Rey und auch von Mgr. Joseph Roduit, dem Abt von St. Maurice, begrüßt. Anschließend trug der aus Togo stammende Erzähler und Entertainer Rogo Koffi Fiangor, der schon seit Jahren an dieser Wallfahrt teilnimmt, mehrere Geschichten afrikanischer Heiligen vor. Nach jeder Erzählung kam ein anderer der farbenfroh gekleideten Chöre mit seinen Gesängen

an die Reihe. Mit jeder Darbietung stieg die gute Stimmung in der Menge. Schließlich gab auch der Unterhalter Pie Tshibanda aus Belgien, der schon den Samstagabend moderiert hatte, noch ein paar Geschichten zum Besten.

Erlebnis von Gemeinschaft

Dann wurde es Zeit für das gemeinsame Picknick. Alle hatten etwas zu essen und zu trinken mitgebracht, und es aß nicht jeder für sich, es wurde geteilt, hier und dort probiert und etwas herumgereicht. Die Pilger unterhielten sich, lernten neue Leute kennen, und so stieg das Gemeinschaftsgefühl merklich. Schließlich machte man sich in Prozession singend auf den drei Kilometer langen Weg zur Stadt und zur Basilika der Abtei von St. Maurice.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Abt Joseph Roduit stand der Eucharistiefeier vor, Bischof Ngumbi hielt die Predigt, und zwanzig Priester zelebrierten mit. Die afrikanischen Chöre gestalteten mit Liedern in verschiedenen Sprachen die Messfeiern farbig. Durch die Fenster der alt ehrwürdigen Basilika ließ das Sonnenlicht die bunten Gewänder der feiernden Gläubigen aufleuchten. Bischof Ngumbi betonte in seiner Predigt, dass diese vielfältige Versammlung von Gläubigen aus so vielen verschiedenen Ländern Afrikas und ihrer Freunde aus Europa auch ein Zeichen sei für die Einheit der Christen. Er sprach den Wallfahrern Mut zu, Zeugen für den Glauben zu sein, auch hier in Europa.

Hans B. Schering

Fotos: Schering



P. Claude Maillard und einige Teilnehmer von Cap Verde.



Pilgergottesdienst in der Abteikirche.



Bischof Willy Ngumbi während seiner Predigt.

HILFE FÜR ORDENSLEITUNGEN

Wissen und Selbstvertrauen vermitteln

„Ach, wenn ich all das nur schon am Anfang meines Mandates gewusst hätte“, seufzte eine Teilnehmerin am Leadership-Kurs in Kampala, Uganda, „ich hätte mich mit vielen Entscheidungen nicht so schwer getan.“ In diesem Satz drückte sie das aus, was auch andere Schwestern, Brüder und Patres in Leitungsfunktionen ihrer Orden erfahren haben: die anfängliche Unerfahrenheit bei der Übernahme eines Amtes.

Im Juni dieses Jahres ging der erste Kurs im Zentrum der ARU (Vereinigung der Religiösen Orden Ugandas) in Kampala mit einer Feier zu Ende. Zur Verabschiedung und Überreichung der Diplome war auch Emmanuel Kardinal Wamala, der frühere Erzbischof von Kampala, eingeladen worden. Er sagte in seiner Ansprache: „Sie sind am Ende einer, so glaube ich, bereichernden Erfahrung angekommen. Das Programm, das Sie mitgemacht haben, war eine einzigartige Gelegenheit, über nationale und kulturelle Grenzen hinweg zu gehen und auch über die Grenzen zwischen Ihren religiösen Kongregationen. Das alles hat ganz sicher ihren Horizont erweitert.“

Vom Kurs in Rom zum Angebot in Uganda

Die Idee, den Leitungspersonen afrikanischer Kongregationen dieses Kursangebot zu machen, wurde in Rom geboren. Schwester Christine Anderson FCJ hatte mit dem schottischen Craighead Institut einen Kurs für Führungsmitglieder in den Generalaten der Orden und Kongregationen durchgeführt, der von allen Teilnehmern als äußerst hilfreich und sinnvoll empfunden wurde. Das Institut bietet allge-

mein Kurse für Personen in Leitungspositionen an. Schwester Gertrud Glotzbach hatte Schwester Christine Anderson getroffen, als sie selbst noch die Provinzialobere in der Europaprovinz der Weissen Schwestern war. Nach ihrer Amtszeit wollte sie ein aktives Sabbatjahr machen, und da man bei dem Institut eine Administratorin suchte, war sie interessiert. Zuerst machte sie bei den Kursen in Rom mit, „damit ich sehe, wie es geht, wie die Vorträge sind“, sagte sie. „Das war ein guter Einstieg für mich, und es wurde ein Fulltime-Job.“

Afrikanischen Orden sinnvolle Hilfe bieten

„Die Arbeit des Instituts in Afrika war damals erst ein Konzept“, berichtet Sr. Gertrud. „Aber gerade Afrika hat mich interessiert, weil ich die Probleme der afrikanischen Kongregationen kannte. Wir, die Weissen Schwestern, haben zum Beispiel 22 Kongregationen in Afrika gegründet oder nach ihrer Gründung betreut. Die stehen heute auf eigenen Füßen. Aber die Frage ist manchmal: ‚Wie?‘. Wir haben zwar finanzielle Unterstützung geleistet, viele Kongregationen sind in den vergangenen Jahren durch schwere Zeiten gegangen, ausgeplün-

dert worden und so weiter. Wir hatten uns zuerst auf Hilfe bei der Ausbildung konzentriert wie mit Hilfe beim Noviziat, Hilfe bei der Schulbildung der Anwärterinnen. Da gibt es viele Bemühungen, viele gute Ansätze, aber oft fehlt das Geld.“ Nachdenklich fügt Schwester Gertrud hinzu: „Das bringt auch eine gewisse Abhängigkeit mit sich, weil immer wieder Gelder und Hilfen erwartet werden. Aber die Hilfe soll ja nicht automatisch werden. Wie jede Organisation haben wir Weissen Schwestern also unsere Hilfe geprüft und die Ergebnisse hinterfragt. Wir wussten ja auch nicht, in welchem Umfang sie das weitermachen konnten und wie die Finanzkrise sich auswirkt.“

Auf der Suche nach neuen Wegen

„Da gab es die Idee, etwas für die Ökonominen der Orden zu machen“, erzählt die Schwester. Doch wer sollte es machen? Dafür war Fachpersonal nötig. Auch wenn die Ideen gut waren, wurde doch vieles wieder verworfen, weil es an der Realität und der Durchführbarkeit scheiterte.

Das Projekt der Leadership-Kurse steht noch am Anfang. In Kampala hat der erste Kurs statt-



Die Kursleiter: Sr. Gertrud, Sr. Christine, Sr. Marie MacDonald und P. Jim.



Sr. Gertrud stellt Kardinal Wamala die Kursteilnehmenden vor.

gefunden. „Als das Projekt auftauchte, war ich gerade in Rom,“ erzählt Sr. Gertrud. „Als das mit Uganda kam, war ich Feuer und Flamme. Sr. Christine brauchte jemand, der vor Ort ein wenig Kenntnis hat. Ich kannte Uganda von meiner Arbeit in Afrika und kannte viele Ordensgemeinschaften von Rom. Das ging dann sehr schnell, die Umstände waren günstig. Der Jesuitenpater Jim Christie hatte in Rom schon an dem Kurs mitgewirkt und war auch schon einmal in Uganda gewesen. Wir haben bewusst Uganda gewählt und nicht Nairobi, weil in Kenia schon so viel geschieht.“

Ein offenes Angebot für alle Orden

Beim Kurs ging es nicht nur um Frauenkongregationen, es war ein Angebot an alle. Auch viele Bruderkongregationen haben Bedarf an Leadership-Training. Die meisten der Kongregationen sind noch jung. Sie müssen erst ihren Weg finden zwischen Hierarchie und ihrem eigenen Charisma. Da gibt es sehr viel Not. Da werden Menschen in leitende Positionen gestellt, und sie haben keine andere Vorbereitung als die, die das Leben ihnen mitgegeben hat. Neu gewählte oder ernannte Leiter von Ordensgemeinschaften müssen Menschen und Mitarbeiter führen, Entscheidungen treffen und merken, dass sie keine Ahnung davon haben. Es ist, als würden sie ins Wasser geworfen und müssen nun schwimmen. Aber da kann man auch untergehen. Das angebotene Leadership-Training ist auf der Praxis aufgebaut: Glauben und Leben zusammenbringen

in der neuen Berufung als „leader“, als Leiter. Da wird also zuerst einmal nach den bisherigen Erfahrungen der Teilnehmer gefragt und auf die Fragen der Teilnehmer eingegangen. Wichtig ist, sich klar zu werden, was ein Oberer ist, das hängt stark von den jeweiligen Vorstellungen ab. Vielleicht steht er vorne dran oder in der Mitte. Immer aber steht er an der Grenze. Der Obere und sein Team müssen das Ganze zusammenhalten. Man darf sich nie von nur einer Gruppe vereinnahmen lassen, darf auch keine Gruppe ausgrenzen.

Aus 15 Kongregationen waren 32 Teilnehmer bei dem Kurs dabei. Verschiedene Modelle von Kongregationen wurden vorgestellt, an denen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen fragen konnten, wie das bei ihnen funktioniert und wie sie sich selber in dem System sehen.

Das Ziel des Programms ist, die nötige Energie

zu vermitteln und die Mitglieder der Leitungsteams zu befähigen, ihre Leitungsfunktion wahrzunehmen und mit ihren Teams zu Hause in einem glaubens-erfüllten Weg zu arbeiten.

Von den 32 Teilnehmenden aus den Ländern Uganda, Kenia, Tansania, Lesotho und Mosambik waren alle General- oder Provinzialoberer oder in regionalen Leitungs-



Sr. Gertrud Glotzbach macht die Arbeit am Leadership-Kurs mit Freude.

teams. Das Team der Ausbilder traf auf eine sehr motivierte Gruppe.

Die drei Teile des Leadership-Kurses

- Aus dem gemeinsamen Glauben heraus miteinander arbeiten als Team und mit den Ordensmitgliedern im Sinne eines Voranbringens der Ziele der jeweiligen Kongregation.

- Unsere Erfahrung in einem afrikanischen Kontext durch Glaube und Kultur, effektiver Umgang mit Neuerungen und Fortschritten.

- Organisation für Aktion: Planungen und Strategien in einer „Glaubensgemeinschaft“.

Die jeweils sechstägigen Seminare wurden im Abstand von drei oder vier Monaten gegeben. Dazwischen konnte das Erlernte zu Hause umgesetzt und in der Praxis getestet werden. Der Kurs vermittelte Selbstvertrauen. Am Ende war sicher, dass das, was die Kursteilnehmer erwartet hatten und was die Ausbilder weiterge-



In einer Feier wurde das Abschlussdiplom des Kurses überreicht.

Senegal

Der Menschenrechtsbeauftragte der Vereinten Nationen, **Navi Pillay**, hat Senegal aufgefordert, die Auslieferung von **Hissine Habre** an Tschad vorerst auszusetzen. Es bestehe die Gefahr, dass Habre in Tschad gefoltert würde. Nach seiner Absetzung 1990 hatte der frühere tschadische Präsident Habre in Dakar Asyl gesucht. Im Tschad war er 2008 in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden, weil er geplant haben soll, durch einen Staatsstreich dort wieder an die Macht zu kommen. Während seiner achtjährigen Amtszeit von 1982 bis 1990 sollen 40 000 seiner Gegner gefoltert und getötet worden sein. Auch der Internationale Gerichtshof in Amsterdam hat Anklage gegen Habre erhoben.

Die Regierung in Dakar will nun mit der UNO und der Afrikanischen Union über eine Lösung des Problems beraten. **eb**

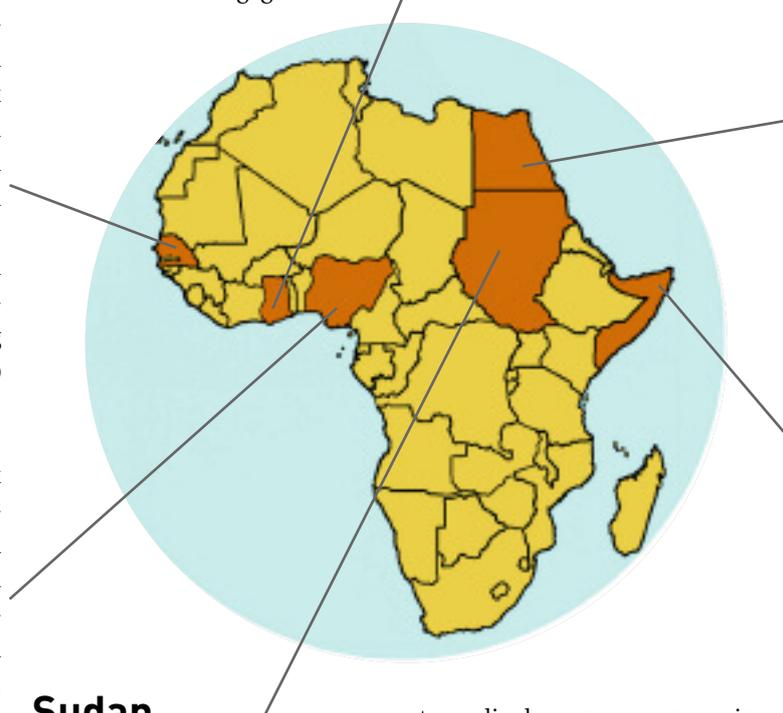
Nigeria

Der Erzbischof von Lagos lehnt die Einführung eines islamischen Bankensystems in Nigeria ab. Ein solches Vorhaben sei Teil des Plans, Nigeria in einen islamischen Staat zu verwandeln und die Christen zu unterjochen, kommentierte **Kardinal Anthony Olubunmi Okogie**. In Nigeria gelte die Trennung von Staat und Religion. Ein islamisches Bankensystem würde die religiöse Spannung im Land zwischen Moslems und Christen weiterhin verschlimmern, glaubt der Erzbischof von Lagos. Im Übrigen seien bereits acht Banken in Nigeria in großen Schwierigkeiten. Die Regierung täte gut daran, sich auf ihre Rettung zu konzentrieren, statt Energie in die Einführung einer islamischen Bank zu stecken. **rv**

Ghana

Präsident **John Evans Atta Mills** erhielt eine überwältigende Mehrheit von 2771 Stimmen (96,9 Prozent) bei dem Parteikongress der National Convention Party (NCP) in Sunyani. 2866 Delegierte der Partei aus ganz Ghana nahmen teil an der Parteiversammlung. Der derzeitige Präsident Ghanas besiegte damit seine Herausforderin **Nana Konadu Agyeman Rawlings**, die Frau des früheren Präsidenten **Jerry Rawlings**. Es waren nur 90 Stimmen (3,1 Prozent) für die Kandidatin abgegeben wor-

den. Damit wurde ihr Versuch, als Kandidatin der Partei in den nächsten Präsidentschaftswahlen 2012 aufgestellt zu werden, von den Delegierten abgewiesen. Der Versuch, den regierenden Präsidenten in der Partei zu entthronen, hatte im ganze Land zu Diskussionen und Unruhe geführt. Befürchtet wurde, dass der frühere Präsident Rawlings durch die Kandidatur seiner Frau selber wieder an die Macht kommen wolle. Grund dafür soll sein, dass Atta Mills nicht auf Anweisungen des früheren Staatschefs hört.



Sudan

Auch nach der Unabhängigkeit des Südsudan ist die Lage der Vertriebenen in der umkämpften Ölregion Abyei immer noch dramatisch. Darauf macht der apostolische Administrator von Malakal im Südsudan aufmerksam. **Roko Taban Mousa** sagte gegenüber dem vatikanischen Fidedienst, dass nach wie vor Zehntausende Vertriebene in den Wäldern hausten. Nordsudanesisch Einheiten waren am 21. Mai in Abyei einmarschiert. Besonders gravierend sei die Lage von Müt-

tern, die dazu gezwungen seien, ihre Kinder buchstäblich am Straßenrand zur Welt zu bringen, alarmierte der Kirchenmann. Die Bevölkerung hoffe auf den bereits zugesagten Einsatz der UNO-Blauhelmsoldaten. Diese sollten nach dem Tag der Unabhängigkeit des Südsudan am 9. Juli nach Abyei kommen und die Rückkehr der Flüchtlinge sichern. Der Nordsudan hat überdies den Abzug seiner Truppen zugesagt. Der Nordsudan hatte noch vor den Verhandlungen die ölreiche Region besetzt. **rv**

Ägypten

Die Militär-Regierung Ägyptens hat einen Gesetzesentwurf präsentiert, durch den die Baugenehmigung für Kirchen leichter erteilt werden soll. Bisher wird die Zustimmung vom Präsidenten der Republik benötigt. Der Entwurf sieht nur ein Urteil des Regionsgouverneurs vor, das innerhalb von drei Monaten erfolgen muss. Kirchenbauvorhaben können sich in Ägypten bisher über Jahrzehnte hinziehen. Der Bischof von Oberägypten, **Kyrillos Kamal William Samaan**, zeigte sich in einem Interview mit der Hilfsorganisation „Kirche in Not“ erfreut über die Entwicklung. Entscheidend für das Zusammenleben der Religionen in Ägypten sei die konstituierende Wahl des Parlaments im Herbst. Die Islamisten würde im Vorfeld erkennbar an Zustimmung in der Bevölkerung verlieren. **pm-zenit**

Somalia

Auf der Flucht vor der Dürre in den Ländern am Horn von Afrika kommen etwa 1500 Menschen täglich in die Hauptstadt Mogadishu. Die vom Bürgerkrieg und von Stammeskriegen zerstörte Stadt kann den Menschen wenig Hilfe bieten. Wegen der unsicheren politischen Lage kommt kaum Hilfe von anderen Ländern an. Nach den ersten Regenfällen in den vergangenen Wochen und dem damit verbundenen Fall der Temperaturen werden viele alte Menschen und Kinder krank. Militante Islamisten von al-Shabab, die das Land außerhalb der Hauptstadt kontrollieren, haben ein Lager errichtet, um die Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen dort internationale Hilfe zukommen zu lassen. So verhindern sie, dass Menschen in die von der Regierung kontrollierte Hauptstadt gelangen. **eb**

WAHLEN IM SEKTOR

Pater Revers ist neuer Sektoroberer

Pater Helmut Revers (66) stammt aus dem münsterländischen Gemen/Schöppingen, im Kreis Borken. Nach dem Abitur am Alexander-Hegius-Gymnasium in Ahaus kam er 1965 nach Trier zu den Weissen Vätern, wo er Philosophie studierte. Es war die Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, als die Kirche und auch viele Mitbrüder bei den Weissen Vätern nach neuen Wegen suchten.

Vom Suchen nach einer neuen Weise den Glauben zu leben und den Menschen anzubieten, war auch bei der Gesellschaft der Afrikamissionare die Zeit des Noviziates in Hörstel und das darauf folgende Theologiestudium geprägt. Helmut Revers ging nach Ottawa und studierte in Kanada bei den Weissen Vätern Theologie. Ein Jahr lang unterbrach er das Studium und arbeitete unabhängig und außerhalb des Rahmens der Missionsgesellschaft in sozialen Einrichtungen, auch um zu prüfen, ob er mit seiner eigenen Berufswahl richtig lag.

Zurück im Studium legte er 1972 in Ottawa den ewigen Eid in der Missionsgesellschaft ab und wurde 1973 in seiner Heimat in Schöppingen zum Priester geweiht.

Im selben Jahr noch ging es in die Mission nach Tansania, wo er in Kipalapala ein Sprachstudium machte, denn für einen Missionar ist es wichtig, die Sprache der Menschen vor Ort zu sprechen.

Sein erster Arbeitseinsatz war danach in Mwanza.

1979 wurde Pater Revers nach Köln in die damals noch deutsche Provinz der Weissen Väter berufen, um in der missionarischen Bewusstseinsbildung und Berufewerbung zu arbeiten. Das war noch die Zeit der missionarischen Jugendtreffs, die Pater Revers mit betreute und leitete. Mit vielen jungen Leuten hat er in den Jahren bis 1984 Kontakt gehabt, doch die Zeiten für eine Berufewerbung wurden nicht leichter. Aber es kamen immer noch einige junge Leute, die als Missionar nach Afrika gehen wollten.

Für weitere sechs Jahre ging es danach zurück nach Tansania, diesmal nach Mwangika/Geita, bis er 1990 vom Generalat in Rom nach London berufen wurde, um im Missionsseminar von Totteridge als Ökonom zu arbeiten. Nur kurz ging es 1992 nach Dar es Salaam, der früheren Hauptstadt Tansanias, zurück, dann folgte ein mehr-



Pater Helmut Revers wird ab Juli die Verantwortung als Sektoroberer tragen.



Deutschsprachige Mitbrüder beim Generalkapitel 2010, P. Revers 3. v.rechts.

jähriger Einsatz im Ausbildungshaus der Weissen Väter in Bangalore, Indien. Nach einem Sabbatjahr 2001 konnte Pater Revers wieder nach Dar es Salaam zurückkehren, wo er seither in der Seelsorge in der Großstadtpfarrei von Manzese gearbeitet hat.

In Deutschland wartet nun eine neue Herausforderung auf ihn. Die Situation in der Missionsgesellschaft der Weissen Väter in Europa ist zum großen Teil vom Alter der Missionare bestimmt, die heu-

te ihren Lebensabend in der Heimat verbringen.

Es wird keine leichte Aufgabe für den neuen Sektoroberen sein, im Umfeld einer sich immer stärker wandelnden säkularen Gesellschaft in Deutschland und einer oft an sich selbst zweifelnden Kirche missionarisch zu wirken und das Werk der jungen Kirche in Afrika weiter zu unterstützen und mitzutragen. Dazu kann man ihm nur Gottes Segen und Hilfe wünschen.

hbs

JUNIORAT

Zeit nehmen, die Berufung zu prüfen

Die ewigen Gelübde ablegen ist keine Angelegenheit, die in den Orden und Kongregationen leichtfertig angegangen wird. Vieles wird außerhalb von Kirche und Orden in Frage gestellt, auch manche Gläubige haben ihre Fragen, selbst Ordensleute. Die Weissen Schwestern geben darum ihren jungen Mitgliedern vor dem ewigen Gelübde die Möglichkeit, in einer Zeit des „Juniorates“ in Rom sich noch einmal genau zu prüfen.

Wir vier Schwestern, eine aus Burundi, eine aus Tansania und zwei aus Uganda, die die ewigen Gelübde ablegen wollten, erlebten im so genannten „Juniorat“ eine Zeit, auf verschiedenen Ebenen auf Entdeckungsreise zu gehen. Wir geben den Lesern ein paar „Skizzen“ davon.

Die Berufung prüfen

Unsere Berufung als Menschen macht sich von der Evolution her am aufrechten Gang fest. In der Bibel beruft uns Gott in Jesus,

auch innerlich immer neu aufzustehen und so ihm zu folgen und Gott ähnlich zu werden. (siehe: Markus, zweite Heilung eines Gelähmten).

Die menschliche und spirituelle Aufgabe ist es, unsere Gottebenbildlichkeit ans Licht zu bringen, sonst fehlt in der Welt ein Gesicht Gottes! Das ist eine ungeheure Herausforderung!

Mit Erstaunen haben wir gelernt, wie wir das jüdische Gebet des „Höre Israel“ auf unsere Gelübde „anwenden“ können. „Höre, Is-

rael! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ (Deuteronomium 6,4)

Herz, Seele, Willen und Kraft sind in unserem Versprechen von Gehorsam, Keuschheit und Armut gefordert.

Aus der Geschichte lernen

Wir hatten nach einigen Jahren in der Mission die Möglichkeit, unsere Ordens-Schriften zu stu-

dieren, vor allem die Konstitutionen und die Kapitelsdokumente. So konnten wir unsere Erfahrung besser im missionarischen Charisma verankern und unsere Zugehörigkeit zur Kongregation vertiefen.

Wir hatten auch Gelegenheit, in den Archiven zu stöbern, und lernten ihre Bedeutung zu schätzen. Es ist wichtig zu wissen, wie andere Schwestern vor uns gelebt haben und wie sie die Mission verstanden haben. Wir versprachen, mehr zu lesen und auch zur „Geschichtsschreibung“ in unseren Veröffentlichungen beizutragen.

In Tagen der Reflektion mit unseren Ökonominnen konnten wir ein wenig über den Gebrauch von Geld und Material nachdenken. Solidarität und Nachhaltigkeit sind auch für uns im Orden wichtige Stichworte.

Auf andere zugehen

Der interreligiöse Dialog ist Teil unseres Charismas. Im Grunde ist das nicht nur eine Inspiration unseres Gründers, sondern ein Ruf von Jesus selbst im Evangelium: „Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes?“ So kommt die Einladung von Jesus, uns anderen zu öffnen, die nicht zu unserer eigenen Gruppe gehören. Jesus war kein Christ! Das ist uns nicht immer so klar bewusst; unsere Wurzeln sind im Judentum und seiner Geschichte. Jesus lebte als Jude und wollte das Gesetz nicht abschaffen, sondern erfüllen.



Die Zeit des Juniorates in Rom gab auch Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und Fragen zu diskutieren.



Von links: Die Schwestern Anafrida Biro, Agnes Nakiguli, Liberate Harerimana, Carmen Sammut aus Malta, Leiterin des Programms, und Harriet Kabaije .

Zum Palmsonntag sind wir mit Tausenden von Menschen aus aller Welt auf den Petersplatz gegangen und haben mit Papst Benedikt gefeiert. So fanden wir, dass nicht nur in Afrika, sondern auch im säkularisierten Europa der Glaube durchaus lebendig ist; Menschen suchen Gott und nehmen sich Zeit zum Gebet. Soweit es die Zeit erlaubte, haben wir andere geschichtsträchtige Plätze in Rom besucht: die Katakomben, die Zimmer des Heiligen Ignatius von Loyola, die Titelkirche unseres Gründers Charles Lavigerie, St. Agnes vor den

Mauern. Kunst und Schönheit von Kirchen und Denkmälern sprechen von einer bewegten Geschichte!

Erfahrung einer reichen Zeit

Wir hatten viele bereichernde Begegnungen mit unseren Schwestern in der Generalverwaltung der Kongregation. Jede von uns hatte Bekannte, die sich aus verschiedenen Gründen in Rom aufhielten und durch ihren Besuch unsere Gemeinschaft bereicherten.

Unser Juniorat begann mit dem Symbol einer leeren Kalebasse:

unser Wunsch nach Offenheit und Hinhören auf Gottes Willen kam darin zum Ausdruck, sowie unsere Bereitschaft, von anderen zu empfangen.

Eine Kalebasse ist zerbrechlich. So bringen wir unsere eigene Zerbrechlichkeit und vertrauen auf Gott, dass er uns in seiner starken Hand hält.

Die Kalebasse ist ein Gebrauchsgegenstand in Afrika und zeigte somit unsere Liebe für Afrika.

Wir sind von Herzen dankbar für diese Zeit des Juniorats, wir danken unseren beiden Schwestern, die uns mit dem Programm be-

gleitet haben, Carmen Sammut und Gisela Schreyer, unseren Schwestern im Generalat, die für uns gesorgt haben und uns unterstützt haben; den Afrikamissionaren, die sich als echte Brüder erwiesen haben.

Wir danken allen, die uns im Gebet und ermutigenden Briefen begleitet haben. Wir haben eine Zeit der Gnade und persönlichen Wachsens erlebt. Gott, dem wir vertrauen, ist mit uns auf dem Weg.

Agnes Nakiguli, Harriet Kabaije, Liberate Harerimana und Anafrida Biro.

Südsudan, ein neuer Staat



Kinder proben für die Unabhängigkeitsfeier in Juba.

Am 9. Juli fanden in Juba die Feierlichkeiten zur Unabhängigkeit des Südsudan statt. Damit hat einer der längsten Bürgerkriege Afrikas ein Ende gefunden.

Auf einer großen Feier in der Hauptstadt Juba wurde in Anwesenheit vieler Staatschefs die Flagge des neuen Staates gehisst. Der Präsident des Südsudan, Salva Kiir, leistete den Amtseid und versprach eine bessere Zukunft für das Land: „Unsere Märtyrer sind nicht umsonst gestorben. 56 Jahre haben wir auf diesen Tag gewartet. Das ist ein Tag, den wir im Herzen behalten werden.“

In einem Referendum hatte sich die Bevölkerung mit 99 Prozent der Stimmen für die Unabhängigkeit entschieden. Der Süden des Sudan hatte in einem lang dauernden Bürgerkrieg gegen die Armee der muslimischen Regierung in Khartum gekämpft. Städte und Dörfer des Südens waren von der Luftwaffe Khartums bombardiert worden. Mehr als anderthalb Millionen Menschen starben in diesem Krieg. Nach dem Kampf gegen den muslimisch dominierten Norden ist einer der längsten Bürgerkriege in Afrika zu Ende. Nun müssen die oft miteinander verfeindeten Stämme Südsudans auch untereinander zu einem friedlichen Zusammenleben kommen.

Südsudan gilt als eines der am wenigsten entwickelten Länder der Welt, die Einwohner leben meist von der Landwirtschaft und von Viehzucht. Zwar ist das Land reich an Ölvorkommen, für den Export ist es aber weiter auf die Ölleitungen angewiesen, die durch den Norden nach Port Sudan führen. Problematische Verhandlungen mit Nordsudan werden erwartet, denn die Zugehörigkeit der ölreichen Region um Abyei und des südlichen Kordofan ist noch nicht geklärt, die Grenzfragen sind noch offen.

Im oft fälschlicherweise als „christlich“ bezeichneten Südsudan leben etwa zehn Millionen Schwarzafrikaner. 3,5 Millionen davon sind Christen, mehr als die Hälfte von ihnen gehört zur katholischen Kirche, die in sieben Diözesen aufgeteilt ist. **Hans B. Schering**

Wir Afrikamissionare feiern Eucharistie und beten an jedem Freitag der Woche für unsere Wohltäterinnen und Wohltäter, Freunde, Verwandten und alle, die sich unserem Gebet empfohlen haben.



ADRESSEN

AFRIKAMMISSIONARE – WEISSE VÄTER
www.afrikamissionare.de

50739 Köln, – Sektorverwaltung –
Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0,
Fax/Verwaltung (0221) 917487-425
Fax/Ökonomat (0221) 917487-418
Commerzbank, Köln : 9 831 241, BLZ 370 800 40
13353 Berlin, Willdenowstr. 8a,
Tel. (030) 74001900 oder 2169170
Fax (030)74001909 oder: 2169183
Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010
66763 Dillingen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 63,
Tel. (06831) 71187, Fax (06831) 705626
Postgiro Saarbrücken 5006-661, BLZ 59010066
Frankfurt/Main
Postgiro Frankfurt 220225-607, BLZ 50010060
72401 Haigerloch, Annahalde 17,
Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599
Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260
48477 Hörstel, Harkenbergstr. 11,
Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80
Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433
Linz/Rhein,
Sparkasse Neuwied 2527 BLZ, 574 501 20
80993 München, Feldmochinger Straße 40,
Tel. (089) 148852-000, Fax (089) 148852-015
LIGA-Bank München 220 121 6, BLZ 750 903 00
33397 Rietberg, Torfweg 33,
Tel. (05244) 7648

54290 Trier, Dietrichstr. 30,
Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350
Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-0, Fax 0651-3053
A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd,
Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0
Fax 0049 7474-9555-99 - P.S.K: 7 179 374.

WEISSE SCHWESTERN

54292 Trier, – Regionalleitung –
Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141
Fax (0651) 5142
Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050
56154 Boppard, Rheinblick 9,
Tel. (06742) 60068 und 60069
66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1.
Tel. (06805) 39298
51069 Köln
Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563
66625 Nohfelden-Neunkirchen
Am Schöffenshof 1, Tel. (06852) 8966190
66280 Sulzbach-Neuweiler, St. Ingberter Str. 20,
Tel. (06897) 578298
54295 Trier, Bernhardstr. 11,
Tel. (0651) 32030 und 32039
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-222

IMPRESSUM

Eigentil der Afrikamissionare- Weisse Väter

Redaktion:

P. Hans B. Schering,
Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln
Vertrieb: Afrikamissionare / Weisse Väter, Ludwigsburger Str. 21,
50739 Köln, Tel. 0221/917487-413.

Preis:

Zustellung durch Förderer:
10,00 Euro.
Postzustellung: 12,90 Euro,
Belgien: 14,50 Euro.
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert. 7% Mehrwertsteuer im Bezugspreis eingeschlossen.

Bestellungen und Zahlungen über:
Afrikamissionare, Postgiro Köln 2265
62-505, BLZ 370 100 50, oder
Commerzbank Köln 9 831 241,
BLZ 370 800 40.

Für internationale Überweisungen:
Hypo Vereinsbank Köln
IBAN DE34 3702 0090 0003 7030 88
SWIFT (BIC) HYVEDEMM429

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senfelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 14